

André Comte-Sponville  
*Kann Kapitalismus  
moralisch sein?*

*Aus dem Französischen von  
Hainer Kober*

Diogenes

Titel der 2004 bei Éditions Albin Michel, Paris,  
erschienenen Originalausgabe:  
›Le capitalisme est-il moral?‹  
Die vorliegende Ausgabe entspricht der 2009 in Frankreich  
erschienenen erweiterten zweiten Auflage  
Copyright © 2004, 2009 by Éditions Albin Michel  
Umschlagillustration:  
Paul Klee, ›Revolution des Viaduktes‹, 1937  
Copyright © 2009 ProLitteris, Zürich

*Für Monique Canto-Sperber  
und Jean-Pierre Dupuy*

Alle deutschen Rechte vorbehalten  
Copyright © 2009  
Diogenes Verlag AG Zürich  
[www.diogenes.ch](http://www.diogenes.ch)  
80/09/52/1  
ISBN 978 3 257 06738 5

## *Inhalt*

Vorwort 9

*Kann Kapitalismus moralisch sein?*

Einleitung 13

- I Die Rückkehr der Moral 17
  - 1. Zwei Generationen, zwei Irrtümer 18
  - 2. Der »Triumph« des Kapitalismus 33
  - 3. Der »Tod Gottes« 37
  - 4. Die Mode der »Unternehmensethik« 45
- II Das Problem der Grenzen und die Unterscheidung der Ordnungen 53
  - 1. Die technowissenschaftliche Ordnung 53
  - 2. Die rechtlich-politische Ordnung 58
  - 3. Die Ordnung der Moral 66
  - 4. Die ethische Ordnung 75
- III Kann Kapitalismus moralisch sein? 79
  - 1. Moral und Wirtschaft 79
  - 2. Marx' Irrtum 90
  - 3. Das Goldene Kalb 94

IV	Verwechslung der Ordnungen: Lächerlichkeit und Tyrannei, Blauäugigkeit oder Barbarei	101
	1. Lächerlichkeit und Tyrannei nach Pascal	101
	2. Die Tyrannei des Niederen: die Barbarei	109
	Technokratische oder liberale Barbarei	110
	Politische Barbarei	115
	Moralisierende Barbarei	120
	Eine ethische Barbarei?	121
	3. Die Tyrannei des Höheren: Blauäugigkeit	123
	Politische oder rechtliche Blauäugigkeit	123
	Moralische Blauäugigkeit	126
	Ethische Blauäugigkeit	127
	Religiöse Blauäugigkeit	128
	4. Verantwortung und Solidarität	131
	Verantwortung	132
	Handel und »Respekt vor dem Kunden«	135
	Großzügigkeit oder Solidarität?	137
	Liberalismus oder Ultraliberalismus?	149
	Schlussfolgerung	153

### *Fragen an André Comte-Sponville*

	Ist es moralisch, Arbeitsplätze zu schaffen?	167
	Gewinn oder Wohlstand schaffen?	170
	Ist der Sozialismus moralisch?	171
	Gleichheit	173
	Linker oder Rechter?	176
	Linke Blauäugigkeit, rechte Barbarei?	181
	Moral und Politik	186
	Verantwortung der Arbeitgeber	188
	Gemeinsame Werte und »Ethik-Charta«	191

Das Unternehmen – eine »moralische Person«?	194
»Corporate Citizenship«	195
Liebe im Unternehmen	199
Moral oder Soziologie?	201
35-Stunden-Woche	204
Der »Wert der Arbeit«	209
Arbeit und Würde	212
Globalisierung	213
Die amerikanische Hegemonie	220
Schizophrenie oder Schnittstelle?	224
Eine allgemeine oder besondere Analyse?	231
Der Ort der Moral im Unternehmen	233
Ein Kapitalismus ohne Eigentümer?	242
Zielsetzung des Eigentümers, Zielsetzung des Unternehmens	246
Risikobereitschaft	248
Die Börse	248
Pensionsfonds	250
Ende der Geschichte?	250
Moral und Ethik	252
Ist Gott die Liebe?	256
Die Sinnfrage	257
Der Wohlfahrtsstaat	262
Statt eines Schlussworts: Tragik und Politik	265

### *Antworten an Kritiker*

Antwort an Marcel Conche	269
Antwort an Lucien Sève	276
Antwort an Yvon Quiniou	306

## 2. Der »Triumph« des Kapitalismus

Die zweite Erklärung, die ich vorschlagen möchte, um die Rückkehr der Moral begreiflich zu machen, betrifft die Zeitebene, die ein Historiker als »mittlere Dauer« bezeichnen würde.

Es geht um einen Prozess, der sich über das ganze 20. Jahrhundert erstreckt hat – wobei mich hier vor allem das Ende des Prozesses interessiert, das jüngeren Datums ist: Ich meine den Zusammenbruch der Sowjetunion und des Ostblocks Ende der achtziger Jahre (der aber, wie gesagt, nur einen Vorgang abgeschlossen hat, zumindest vorläufig, der viel früher begonnen hat, sagen wir, um ein Bezugsdatum zu nennen, 1917). Dieses Ereignis wird als der Triumph des Kapitalismus bezeichnet. Der Ausdruck verblüfft mich ein wenig. Nicht dass ich im Geringsten den Zusammenbruch des anderen Systems in Abrede stellen möchte. Doch nichts beweist, dass, wenn zwei Systeme miteinander konkurrieren, der Zusammenbruch des einen der Triumph des anderen ist. Sie könnten beide scheitern: Das wäre sowohl logisch wie auch historisch denkbar. Es ist zwar nur ein Vergleich, und er hinkt wie alle Vergleiche, aber ich möchte trotzdem daran erinnern, dass das Scheitern des Spartakus nicht ausgereicht hat, um das Römische Reich zu retten...

Dagegen ist klar, dass das andere System, nennen wir es den Ostblock, zusammengebrochen ist.

Was hat das mit der Rückkehr der Moral zu tun? Nun, jeder Gegner ist auch eine Projektionsfläche. Während all

der Jahre des Kalten Kriegs und dann der friedlichen Koexistenz konnte sich der Kapitalismus, der liberale Westen, die freie Welt, wie es damals hieß, durch seinen Gegensatz zum kommunistischen System aus moralischer Sicht hinreichend gerechtfertigt fühlen. In den Augen aller (die eher für de Gaulle als Che Guevara waren und die die Mehrheit in unserem Lande bildeten) war der Kommunismus, der Kollektivismus, der Totalitarismus das absolute Böse, so dass es für sie nur eine Schlussfolgerung gab: Der Kapitalismus wurde durch seinen Gegensatz zu diesem absoluten Bösen moralisch gerechtfertigt. Das war zwar eine rein negative Rechtfertigung – durch die Verschiedenheit, durch sein Gegenstück –, aber eben doch eine Rechtfertigung. Wie war der Westen schön unter Breschnew! Aber nun gibt es keinen Breschnew, keinen Kontrast mehr, vor dem sich unsere Kultur frisch und prächtig abheben könnte.

Sie mögen denken: »Es gibt zwar Breschnew nicht mehr, dafür aber Bin Laden.« Gewiss. Aber das ist nicht das Gleiche! Zunächst einmal, und das ist keineswegs ohne Bedeutung, weil das Aussehen und das Charisma der beiden Männer grundverschieden sind. Ich kann mir keinen jungen Kommunisten in Frankreich vorstellen, selbst unter den dogmatischsten nicht, der sich ein Foto von Breschnew in sein Zimmer gehängt hätte: Es wäre ihm und allen seinen Freunden als Gipfel der Lächerlichkeit erschienen. Doch ich bin mir sicher, dass Tausende junger Menschen heute bei uns daran denken, sich das schöne, sanfte Gesicht Bin Ladens ins Zimmer zu hängen, und dass es einige Hundert schon getan haben...

Vor allem bleibt da die grundsätzliche Frage. Was Bresch-

new im Guten oder Bösen (vor allem Bösen!) symbolisierte, war eine soziale, politische und wirtschaftliche Alternative zum Kapitalismus: ein anderes sozioökonomisches – also auch politisches – System, der Sozialismus in der marxistischen Bedeutung des Wortes. Bei Bin Laden nichts dergleichen. Selbst wenn Saudi-Arabien ein offeneres Ohr für die Wünsche Bin Ladens hätte, wenn es, sagen wir, fundamentalistischer oder islamistischer wäre, als es ist, wäre es noch immer ein kapitalistisches Land ... Und das mit gutem Grund: Der Islam verurteilt weder den Privatbesitz von Produktions- und Tauschmitteln noch den freien Markt oder die Lohnarbeit, die drei Säulen unseres Systems. Folglich symbolisiert Bin Laden keine soziale oder ökonomische Alternative zum Kapitalismus, sondern andere Werte, andere Ideale, andere Regeln – nicht ein anderes sozioökonomisches System, sondern eine andere Moral, ja, eine andere Kultur. Mithin ist der Wechsel von Breschnew zu Bin Laden für den Westen nicht einfach der Wechsel von einem Gegner zum anderen, sondern wiederum der Wechsel von einer Frage zur anderen: von einer genuin politischen (für oder gegen den Kapitalismus) zu einer eher moralischen oder kulturellen (die, kurz gesagt, die Werte des weltlichen und liberalen Westens denen des islamistischen Fundamentalismus gegenüberstellt).

Der Westen hat gewiss noch Gegner. Der Kapitalismus jedoch nicht; oder doch, er hat auch Gegner, aber diese haben kaum noch einen glaubhaften Gegenentwurf zu bieten, den man an seine Stelle setzen wollte. Sagen wir, dass der Kapitalismus trotz seiner unzähligen Schwächen und Ungerechtigkeiten fast ein ideologisches Monopol genießt. Das

ist ein Danaergeschenk: In dem Augenblick, da der Kapitalismus seinen historischen Gegner (den Kommunismus) verliert, verliert er auch die negative Rechtfertigungsebene, die ihm auf dem Tablett serviert wurde. Daher ist der »Triumph« des Kapitalismus eigentlich eher verwirrend. Es regt sich der Verdacht, er könnte umsonst gesiegt haben. Wozu siegen, wenn man nicht weiß, wofür man lebt? Der Kapitalismus stellt sich nicht die Frage. Das ist ein Teil seiner Kraft: Er braucht keinen Sinn, um zu funktionieren. Doch die Menschen schon. Und die Kulturen auch. Hat der Westen der Welt noch etwas zu bieten? Glaubt er hinreichend an seine eigenen Werte, um sie zu verteidigen? Oder vermag er, unfähig, sie zu leben, nichts anderes mehr, als zu produzieren und zu konsumieren – und Geschäfte zu machen, in Erwartung des Endes?

Gesellschaften haben Angst vor der Leere. Nachdem unsere Gesellschaft die negative Rechtfertigung verloren hat, die ihm ihr Gegner darbot, ist sie gezwungen, sich eine andere Rechtfertigung zu suchen, die dieses Mal – mangels einer glaubwürdigen Alternative – wohl eine positive Rechtfertigung sein muss, die sie nur in sich selbst finden kann, in Gestalt von Werten, Idealen, kurz, einer Moral.

Das fällt zeitlich mit der »moralischen Generation« zusammen, von der ich eben sprach, und kann zur Erklärung beitragen. Ein Phänomen von ganz anderer Tragweite deutet folglich in die gleiche Richtung: Auch der Zusammenbruch des Ostblocks verweist uns auf die moralische Frage.